

Liebe Festgemeinde!

Eigentlich ist alles wie immer. Der Weihnachtsbaum steht, hier in der Kirche wie vermutlich bei den meisten zuhause.

Die Krippe darunter mit den gewohnten Figuren, vom Jesuskind, den Eltern Maria und Josef bis hin zu den Weisen aus dem Morgenland und den Hirten vom Feld. Die Engel drumherum.

Auch die Kirche ist wieder voll, wie sonst selten im Jahr. Manche kommen gespannt, andere vielleicht gelangweilt, man geht halt hin, weil es Tradition ist und irgendwie alle gehen.

Für andere ist es heilige Pflicht. Oder einfach eine schöne Gelegenheit zur Besinnung, bevor die familiären Festlichkeiten losgehen. Nichts Neues also unter dem weihnachtlichen Himmel?

Nun, doch. Man muss sich ja in diesem Jahr ganz besonders fragen, ob und was man eigentlich noch predigen darf, über dieses idyllische Fest mit dem kleinen Kind, das die ganze Christenheit verehrt. Denn so viel ist passiert. Die Terroranschläge in Paris mit Charlie Hebdo, und noch vor wenigen Wochen nahe einem Fußballspiel der deutschen Mannschaft in Paris. Der Anschlag auf das russische Flugzeug und anderes mehr.

Das schreckliche Wüten des IS und die kriegerischen Auseinandersetzungen in Syrien und im Nordirak insbesondere. Vergessen wir auch nicht die ständige Krisensituation in Israel, besonders in Jerusalem oder am Gazastreifen und anderswo in der Welt.

Und dann natürlich die Flüchtlingskrise, die unser Land auf welche Weise auch immer mit Sicherheit ein Stück weit verändern wird.

Ob das dann positiv oder negativ bewertet wird, steht noch aus, vermutlich eine Mischung daraus. Doch das sind Menschen, die vor einer unerträglichen Situation geflohen sind. Wir würden es genauso tun.

Klar, ganz schnell liegen Vergleiche nahe mit Maria und Josef, die doch auf einem Esel ebenfalls auf dem Weg waren, von Nazareth nach Bethlehem,

die Mutter mit dem Kind im Bauch, hochschwanger. „Und sie fanden keinen Raum in der Herberge“ und mussten deswegen in einem Stall übernachten. Waren das nicht auch Flüchtlinge?

Aber das ist, mit Verlaub, Unsinn. Grund und Ziel dieses Weges war vielmehr, wie wir es in der Weihnachtsgeschichte aus dem Lukas-evangelium jedes Jahr wieder hören, sich am Herkunftsort für die Steuer schätzen zu lassen, so eine Art antiker Volkszählung, von der man nicht weiß, ob und wie sie wirklich stattgefunden hat.

Aber *Flüchtlinge*, nein, das waren sie in dieser Situation nicht, sie würden schon bald wieder zu ihrem aktuellen Wohnort Nazareth zurückkehren können.

Erst jetzt, nachdem die Weisen aus dem Morgenland wieder abgereist waren (wie uns das Matthäusevangelium erzählt), und der grausame König Herodes alle männlichen Kinder von bis zu zwei Jahren töten lassen wollte, um damit auch den neuen König der Juden zu verhindern, empfing Josef im Traum durch einen Engel die Weisung, nach Ägypten zu fliehen. Ja, nun tatsächlich war die „heilige Familie“ wirklich auf der Flucht. In ein Land, in und mit dem man sowohl positive als auch negative Erfahrungen gemacht hatte. Nicht nur Maria und Josef, sondern das Volk Israel insgesamt.

Wer sich auskennt, weiß: Schon Abraham war mit seiner überaus schönen Frau Sarah beim Pharaos, der diese begehrte, und wurde doch gerettet. Später entkamen Joseph und seine Brüder der allgemeinen Hungersnot in Ägypten. Unter Mose ist Israel schließlich als Volksgruppe aus der Knechtschaft geflohen.

Es gibt zweifellos noch andere Verbindungen nach Ägypten, manche vermuten sogar, dass der Glaube an den einen und einzigen Gott, also der Monotheismus, letztlich aus Ägypten stammt und auf den sogenannten „Ketzer- Pharaos“ Echnaton zurückgeht, der offiziell nur noch den Glauben an den Lichtgott Aton zuließ. War Mose zu dieser Zeit in Ägypten und ließ sich von ihm beeinflussen? Eine offene Frage nach wie vor.

Und dann soll Jesus als kleines Kind ebenfalls in Ägypten gewesen sein. Wir wissen aber nicht, für wie lange und ob er dort irgendwelche Einflüsse mitbekam. Vermutlich waren es, wenn es so überhaupt stattgefunden hat, seine ersten vier Lebensjahre, bis König Herodes der Große gestorben und die Situation in der Heimat insofern wieder sicherer war.

Aber die Frage war ja, ob man an Weihnachten, auch in diesem Jahr, über diese idyllisch erscheinende Situation vom neugeborenen Christkind in einem Stall in der Krippe im kleinen Ort Bethlehem predigen kann, als ob nichts geschehen wäre?

Antwort: natürlich nicht. Das heißt, *predigen* kann man und muss man sogar, aber gewiss *nicht, als wäre alles wie immer*. Das Leid in der Welt ist schlicht zu groß, und auch in unserem Land einschließlich in Wiesbaden zu gegenwärtig, als dass man sich einfach einem wohligen Wellness-Gefühl der romantischen Krippenverklärung hingeben dürfte.

Und doch – und *gerade jetzt*. Denn was eigentlich *bedeutet* dieses Christkind, dieser kleine Gottessohn, für uns, für die Welt? Nun, er ist eben auch *ein Gegenbild zu den Schrecken auf diesem Planeten*.

Denn: Dieses Kind wird *geliebt*, es ist *trotz* der schwierigen Umstände geborgen, alle *freuen* sich über seine Geburt. *Fast alle*, wenn wir den König Herodes mal außen vor lassen. Aber auch vor diesem findet das Jesuskind Schutz, weil Josef im Traum von einem Engel erfährt, dass er dringend fliehen müsste. So wendet sich selbst diese große Gefahr in ein heilvolles Geschehen der Rettung und Bewahrung.

Und genau dieses Jesuskind, Symbol der Neugeburt, des immerwährenden Anfangs, der Hoffnung und des Aufbruchs, der Liebe und der Gnade, er wird später den Menschen sagen, worauf es im Leben wirklich ankommt: *auf Gottvertrauen*.

Auf Liebe und Akzeptanz der eigenen Person wie auch der anderen, der Nächsten. Aber sogar auch des Fremden, ja selbst des Feindes.

Des Verzichts auf Rache und Gewalt. Des unbedingten Willens zum Frieden. Der Aufnahme und Versorgung von Menschen, die Hilfe dringend nötig haben.

Und zumindest hier muss man sagen, von einigen verbalen und leider auch realen Brandstiftern abgesehen, die Hilfsbereitschaft in unserem Land war doch sehr beeindruckend, und sie scheint es bisher immer noch zu sein. Also, ja, wir dürfen und müssen sogar Weihnachten feiern und können auch ein Wohlgefühl durchaus zulassen.

Denn *dieses Kind ist kein verklärender Widerspruch zur an sich harten Realität, sondern ein Ansporn*, diese liebevoll und kreativ zu gestalten, gerade, wo uns Not begegnet!

Weihnachten hat unendlich viele Facetten – aber dies ist ohne Zweifel eine davon.

„Welt ging verloren, Christ ist geboren“, so singen wir es nachher noch bei einem der berühmtesten Weihnachtslieder. Und das gilt auch heute noch. In Christus kann die Welt genesen, nicht am deutschen Wesen. Aber wir können vor Ort Teil dieser Mission und dieses Aufbruchs sein. Immer wieder!

Was aber, liebe Gemeinde, wäre eigentlich, wenn sich diese Ereignisse tatsächlich *heute* zutragen würden? Also wenn Maria und Josef unterwegs wären, in unserer modernen Welt? Würde dann auch ein Christkind geboren, und ginge von diesem ebenfalls eine so heilsame Wirkung aus? Es gibt durchaus immer wieder Fantasien in Film und Literatur etwa, wie es wäre, wenn Jesus heute unterwegs wäre unter uns. Das gibt es ja bekanntlich mit sehr vielen berühmten Gestalten, von Mozart bis, man wagt es kaum in einem Atemzug zu nennen, Hitler, der zum großen Schrecken in Literatur und Kino „wieder da ist“.

Aber bleiben wir lieber bei unserem Jesuskind. Bzw. dessen Eltern. Ob es sich so zugetragen würde, wie ich es kürzlich in einem Wochenmagazin gelesen habe?

„Es begab sich aber zu der Zeit, dass Maria und Josef mal wieder ziemlich *busy* waren. Vor ein paar Monaten erst hatte sich der Zimmermann mit einem Startup selbstständig gemacht. Designer-Möbel über das Internet zu verkaufen war zwar keine ganz neue Idee, aber der Laden lief gut. Auch Dank Maria, die sich um Marketing und die Website kümmerte. Maria und Josef waren zufrieden.

Zwei Autos, Haus, eigene Firma, *tutto bene*. Und es geschah zu der Zeit im Dezember, dass in Bethlehem gerade Möbelmesse war. Alle Hotels dicht.

Und hätte Maria nicht doch noch in letzter Sekunde über Airbnb¹ ein Bett für ihren Mann aufgetrieben, hätte Josef wahrscheinlich in irgendeinem Stall schlafen müssen.

Am Abend des 24. Dezember war Josef so dermaßen fertig vom Job, dass er nur kurz mit Maria *skypete* und den drei Königs, losen Bekannten aus dem Morgenland, eine WhatsApp-Nachricht schickte: sorry folks, ***miesen tag gehabt, bin zu müde für'n absacker, nächstes mal gern *Smiley* und lg josef²

An einer Stelle bei diesem Zitat aus dem *Stern* mit dem „miesen Tag“ habe ich ein klein wenig Zensur geübt und das Wort verändert, das darf sich jetzt jeder selbst zusammenreimen, wenn er oder sie es möchte.

Na, das wäre jedenfalls zwar ein typischer Verlauf, wie er in unsere Zeit passte. Aber was für eine unheilige Nacht.

Denn klar, was fehlt? Genau, *das Jesuskind!!!*

Und all das, was wir uns mit ihm versprochen haben und erhoffen.

Aber es stimmt: Moderne Menschen wie wir haben oft keine Zeit mehr dafür, uns in Ruhe auf den Weg zu machen, auf innere Stimmen zu hören, so, wie Josef auf den Engel im Traum, oder sich wie vorher Maria eine Verheißung geben zu lassen, dass sie schwanger wird, auf welche „unwissenschaftliche“ Weise auch immer...

Und dann sozusagen einfach mal in der Scheune zu übernachten. Oder halt im Stall.

¹ Community-Marktplatz für Buchung und Vermietung von Unterkünften, ähnlich einem Computerreservierungssystem, s. .

² Zitiert nach: *stern* 52/2015, S. 37

Da findet sich mit Internet-Wohnungsvermittlern wie *Airbnb* im Zweifel immer noch etwas Komfortableres. Aber hätte es da das Wunder von Bethlehem geben können? Wohl kaum.

Nein, Jesus ist schon zur richtigen Zeit auf die Welt gekommen, auch, um uns dieses extrem nachdrücklich wirkende Bild seiner Geburt zu hinterlassen. Mit dieser tiefen Stimmung von Friede und Geborgenheit. Da kann man sich nur wiederholen.

Aber das ist ja gewissermaßen auch ein tieferer Sinn von Weihnachten, dass sich dieses zur Erinnerung und Weitergestaltung immer wiederholt. Nicht um zu erstarren, sondern um lebendig zu bleiben!

Daran sind wir alle beteiligt. Der christliche Glaube lebt durch seine Gläubigen und dadurch, dass diese die frohe Botschaft von Jesus Christus in der Welt verbreiten.

Auch durch ihre eigene Toleranz, Offenheit für andere Menschen, Nächstenliebe. Dazu muss man keinesfalls naiv sein, sondern nur ein bisschen hinter die keineswegs so leicht verständlichen oder gar selbst-erklärenden Kulissen dieser heillosen Welt blicken können – und wollen! Das Wesentliche ist bekanntlich für die Augen unsichtbar, aber unser Herz, die Seele, die sieht gut. Die erkennt, worauf es wirklich ankommt. Und dann und insofern dürfen wir heute auch getrost feiern und uns erfreuen, an diesem wichtigen Ereignis für die Christenheit.

Wir dürfen uns freuen an unserem Beisammensein mit unseren Liebsten, mit Partner und Familie. Dabei denken wir auch an die, die heute vielleicht einsam sind. Ich will jetzt nicht noch dieses berühmte Weihnachts-Video einer Lebensmittelkette erwähnen, das ja ziemlich Furore gemacht hat, im Sinne eines sogenannten viralen Marketings. Das aber doch auch sehr anrührend ist. Aber auch solche Situationen, dass manche allein bleiben heute und es doch nicht sein müssten, wollen wir im Blick behalten. Doch dann eben gilt es auch, allen Übeln und Anfechtungen dieser Welt zum Trotz, *fröhlich zu sein und Weihnachten ein wahres Fest sein zu lassen.*

Denn Gottes Sohn wurde in diese Welt hinein geboren, um sie letztlich zu erlösen.

Das wünschen wir uns, so möge es sein: mit Gottes Segen und seiner Liebe. Diese hat er für alle Welt im kleinen Kind in der Krippe leibhaftig und voller Menschlichkeit demonstriert. Dank sei ihm dafür, Amen.